

IN CHRISTUS

Nr. 3/25 - März 2002

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXIII

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Kehrt zur Ordnung zurück (13,11a - Fortsetzung 4)

2. Den Leib unterscheiden (Fortsetzung)

Es kann nie genug betont werden, wie wichtig es ist, dass jedes Gotteskind aufs Neue, oder möglicherweise zum ersten Mal grundlegend lernt, den Leib¹ zu unterscheiden. Dieser Begriff stammt aus dem 1. Korintherbrief, und zwar in der Wiedergabe der unrevidierten Elberfelderbibel von 1951. Wer immer diese Stelle gründlich liest und im Gebet vor dem Herrn bewegt, wird feststellen, dass mit «Leib» an dieser Stelle nicht das Stück Brot gemeint sein kann, das der Gläubige gerade in seiner Hand hält, wenn er mit den Brüdern und Schwestern in der Gemeinde das Brot bricht, sondern die Gemeinde selbst, die ja bekanntlich «sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt²». Dies wird dadurch deutlich, dass Paulus vom Verhalten der Geschwister beim Brotbrechen spricht. Er rügt sie dafür, dass sie «auf unwürdige Weise³ vom Brot essen und vom Kelch trinken» - was dazu führte, dass einige von ihnen häufig krank wurden oder gar frühzeitig verstarben. Als Begründung für dieses Phänomen gibt er eben an, dass sie «den Leib nicht unterscheiden» würden. In die Ordnung Gottes zurückzukehren bedeutete für die Korinther deshalb eindeutig, dass sie wieder ganz neu lernten, mit einander als ein Leib, eine gemeinschaftliche Körperschaft zu leben, auf einander Rücksicht zu nehmen, für einander da zu sein und sich selber zugunsten der Gemeinschaft zu verleugnen. Im Leibe leben und deshalb Gott gefallen kann nur, wer sich selber, seinen Wünschen und Bedürfnissen, und auch seinen eigenen Vorstellungen und Überzeugungen gegenüber gestorben ist. Wer sich selber sucht, wem sein individuelles Wohlergehen und Befinden wichtiger ist als dasjenige der Gemeinschaft, in die er durch die Gnade Gottes und durch den Heiligen Geist eingefügt wurde, der wird niemals wissen, welches seine Berufung ist, und warum es geistlich mit ihm nicht vorwärts geht. Wir sind in einen einzigen Leib hineingetauft worden, um in diesem Leib zu leben und nur noch diese einzige Identität zu kennen! Es ist der Weg des Kreuzes, und darum der Weg des Lammes. Wer das nicht einsieht, wem das nichts sagt oder nicht behagt, hat nichts, aber auch gar nichts verstanden vom wahren Christentum.

Wir haben bereits 14 konkrete Verhaltensweisen besprochen, die zeigen, was es bedeutet, «den Leib nicht zu unterscheiden».

In dieser Ausgabe von IN CHRISTUS folgen noch weitere 6, so dass wir insgesamt 20 Beispiele haben, anhand derer wir uns orientieren und lernen können, im Leibe zu leben und in den Leib hinein zu sterben. Wir haben alle zwanzig Verhaltensweisen in der Gemeinde hier in Adliswil durchlebt und durchlitten, und wir wissen darum, wovon wir reden. Diese Dinge gibt es wirklich, und sie sind enorme Hindernisse im Werke des Herrn. Darum ist es nötig, sie zu kennen und zu vermeiden, wo immer es geht.

15. Keine Kritik an der geistlichen Autorität in der Gemeinde. Da die Gemeinde in unmittelbarer Beziehung zur Herrschaft Gottes und der Position Christi in diesem Kosmos steht, ist die Frage nach der geistlichen Autorität im Zusammenhang mit der Praxis des neutestamentlichen Gemeindelebens von grundlegender und radikaler Bedeutung. Jesus selbst hat die Natur des wahren Glaubens illustriert, als er den Hauptmann, der ihn um Hilfe hinsichtlich seines Dieners anging, lobte und ihn als Beispiel für alle seine Nachfolger hinstellte: «Amen, das sage ich euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel noch bei niemand gefunden⁴». Was war geschehen? Ein Hauptmann von Kafarnaum war an Jesus herangetreten, weil einer seiner Diener gelähmt zuhause lag und große Schmerzen litt. Als Jesus ihm anbot, mit ihm zu kommen und den Knecht gesund zu machen, zögerte der Hauptmann und wollte nicht, dass Jesus sich soweit bemühe, sein Haus aufzusuchen. Er stellte sich vor, dass Jesus genügend Autorität besitze, um auch von dort aus das gebietende Wort zu sprechen, das dem Übel ein Ende setzen würde.

Im Originalton: «Herr, ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst; sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund. Auch ich muss Befehlen gehorchen, und ich habe selber Soldaten unter mir; sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem andern: Komm!, so kommt er, und zu meinem Diener: Tu das!, so tut er es⁵». Das Ergebnis dieser Begegnung war, dass der Diener auf der Stelle geheilt wurde. Was war das Geheimnis dieses Mannes? Er wusste ganz einfach, wie das Reich Gottes funktionierte. Der grundlegende Konflikt in diesem Kosmos ist der Konflikt darüber, wer die absolute Autorität inne hat. Alle Kämpfe, die in der Geschichte dieser Welt und der Menschheit stattgefunden haben, waren Kämpfe um die Herrschaft. Alle Mächte und Gewalten wollen die absolute Autorität, und sie kämpfen mit allen Mitteln, um diese Autorität zu gewinnen und zu sichern. Wer die Herrschaft besitzt, dem müssen alle Dinge gehorchen, und der kann alles so einrichten, wie es seinem Willen und seinen Wünschen entspricht. Dieser Kosmos beruht auf Autorität, und sein Schicksal hängt davon ab, wer diese Autorität besitzt und ausübt. Der Kampf der Zeitalter ist der Kampf zwischen Gott und Satan, zwischen der Autorität Gottes und der Autorität Satans, zwischen den Interessen Gottes und den Interessen seines Gegenspielers. Wer immer aus diesem Kampf siegreich hervorgeht, entscheidet über das Schicksal dieser Schöpfung und aller Zeitalter. Die Bibel versichert uns, dass das Ende schon vorprogrammiert ist: Am Ende wird Gott siegen und Satan in den Feuersee geworfen. «Dass Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht!⁶».

Dieser Hauptmann hat intuitiv gemerkt, dass der, der da vor ihm steht, derjenige ist, dem die Herrschaft über alle Dinge schon jetzt gehört. Er konnte sich all das, was er bisher von Jesus gehört hatte, nur so erklären. Was immer dieser Rabbi aus Nazareth anordnet, geschieht, und es geschieht so vollkommen und mit solcher Präzision, wie er es nur von seiner Erfahrung als Hauptmann in einem römischen Söldnerheer kannte. Dasselbe finden wir bei der Begegnung Jesu mit der syrophönizischen Frau⁷. Zwar ist dort nicht explizit von Autorität, von Befehl und Gehorsam, die Rede. Diese Frau, die ja überhaupt kein Recht hatte, Jesus um Hilfe zu bitten, da sie nichts mit Israel und seinen Rechten und Verheißungen zu tun hatte, hatte jedoch ein grenzenloses Vertrauen in die Güte und Gerechtigkeit Jesu und des Gottes Israels. Als Jesus ihr nämlich zu verstehen gab, es sei nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen - was sie natürlich sehr verletzen musste, da er sie indirekt als «Hündin» bezeichnete - antwortete sie: «Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brodstreben, die vom Tisch ihrer Herren fallen⁸». Zwei Dinge fallen sofort auf: Sie gibt Jesus in allem, was er sagt, recht; und sie nennt ihn spontan «Herr», und akzeptiert somit bedingungslos seine Autorität über Israel und über die Nationen! Und da selbst die Hunde im Hause jeder Herrschaft ein fester Bestandteil dieser Herrschaft sind, werden auch sie gefüttert und erhalten das, was ihnen zusteht. Mit andern Worten: Sie unterwirft sich mit Haut und Haar Seiner unbestrittenen Autorität. Darum rühmte der Herr auch ihren Glauben und gewährte ihr ihre Bitte. Auch diese Tochter wurde auf der Stelle geheilt. Was hat nun das alles mit der Gemeinde, mit dem Leib Christi zu tun?

Nun, das Leben, das wir empfangen haben, als wir gläubig wurden, ist nichts Geringeres als das Leben der Herrschaft Gottes und beruht vollständig auf geistlicher Autorität. Wo immer dieses Leben sich manifestiert, setzt es sich auch durch und unterwirft sich alle Dinge. Heiligung ist nichts anderes als die Unterwerfung aller Dinge, ganz besonders jedes Detail unseres Lebens und unserer Persönlichkeit, unter die Herrschaft und den Willen Gottes. Auch die drei ersten Bitten des «Unser-Vaters» drehen sich ausschließlich um Autorität: «Name», «Reich», «Wille». Alle drei Begriffe sind Ausdrucksformen der göttlichen Autorität. Im Namen Gottes bedeutet: «Mit der Autorität Gottes», «im Auftrag Gottes», «mit der ausdrücklichen Billigung Gottes». «Reich» ist sowieso das Wort für «Herrschaft», wobei der griechische Ausdruck «basileia» eigentlich nicht «Herrschaftsgebiet» bedeutet, sondern das Recht, Herrschaft auszuüben, also die faktische Herrschaftsausübung. «Wille» hängt wieder direkt mit Herrschaft zusammen, denn die Herrschaft eines Potentaten ist immer identisch mit seinem Willen. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, geschieht in seinem ganzen Herrschaftsbereich nichts gegen seinen Willen. Der Wille des Königs ist Norm und Gesetz, und wer sich gegen den Willen des Herrschers stellt, gilt als Rebell und wird unweigerlich zur Rechenschaft gezogen.

Die Gemeinde nun ist die gegenwärtige Erscheinungsform der Herrschaft Gottes bzw. Christi hier auf Erden. Die Gemeinde ist der Bereich, in dem alle Dinge Ihm und Seinem Willen unterworfen sind, und in dem nichts ohne seinen Willen geschieht. Die Gemeinde, d.h. der Leib Christi funktioniert nur, wenn jedes Glied vollständig der Weisung des Hauptes gehorcht und sich in Übereinstimmung mit allen übrigen Gliedern desselben Leibes bewegt. Jedes Ausscheren, jede Eigenwilligkeit, jede Form von Ungehorsam (und sei es nur in Form von Gleichgültigkeit oder Passivität) ist eine Insubordination gegenüber dem Haupt, eine Rebellion gegen die Herrschaftsstruktur des auferstandenen und erhöhten Herrn in der Gemeinschaft der Heiligen und richtet sich sofort gegen diejenigen, die sich hier versündigen. Und schon sind wir ganz bei unserem Thema. Wer sich in der christlichen Gemeinschaft eigenwillig bewegt, hält sich nicht an das Haupt, und dies bedeutet, er macht, was er will, er kümmert sich nicht um die Interessen und den Willen des Hauptes in bezug auf den ganzen Leib, er unterordnet sich nicht dem gemeinsamen Willen, wie er sich durch den Geist in der Gemeinde manifestiert und wie er dem Leben, das wir gemeinsam verkörpern, zugrunde liegt. Er ist ein Rebell, er lebt und praktiziert Aufruhr, er zerstört die Gemeinschaft und Einheit des Leibes und damit gleich auch sich selbst. Der Leib Christi kann nur durch Autorität in Erscheinung treten und Gestalt annehmen. Ich weiß, es ist sehr riskant, darüber zu sprechen, aber so liegen die Dinge nun einmal.

Wer aber verkörpert die geistliche Autorität in der Gemeinde? Sind es diejenigen, die offiziell als «älteste», «Pastoren» oder «leitende Brüder» eingesetzt wurden? Gewiss repräsentieren diese ein bestimmtes Maß an Autorität, aber wie viel, und welcher Art? Können sie einfach aufgrund ihrer Position Autorität beanspruchen, und ist die Gemeinde ihnen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert? Wer setzt solche Autoritätsträger ein und wer setzt sie wieder ab? Wer kontrolliert sie, und wer ist autorisiert, Disziplinarmaßnahmen zu ergreifen, wenn sie ihr Mandat überschreiten oder missbrauchen? Wie verbindlich sind ihre Anordnungen, und wann darf man ihnen widersprechen und wann nicht? Das alles geht den meisten Gläubigen durch den Kopf, wenn sie das Wort «geistliche Autorität» hören, und sie fragen sich unweigerlich, ob sie denn unter diesen Umständen überhaupt nichts mehr zu sagen hätten. Hier müssen wir einige grundlegende Dinge zur Kenntnis nehmen. Geistliche Autorität hängt nicht von der Position ab, die wir im Rahmen der Gemeinde einnehmen, sondern von der geistlichen Kapazität, die wir faktisch vor Gott und den Geschwistern besitzen. Weder Position, noch Ansehen, noch Auftreten, noch akademische Titel berechtigen uns dazu, in der Gemeinde irgend welche Autorität auszuüben. Es kommt darauf an, inwieweit wir vor Gott in der Lage sind, autoritativ zu reden und zu handeln. Lebe ich selbst unter Autorität? Lasse ich mich in allem vom Geist Gottes führen, ist mein Leben in der Gemeinschaft der Brüder charakterisiert von der Gnade Gottes, bin ich voll Geistes, und kann der Heilige Geist der Gemeinde durch mich den Sinn Christi vermitteln? Führe ich selbst konsequent ein Leben der Hingabe an den Herrn und an die Brüder, verleugne ich mich selbst und folge in allem dem Wort und der Stimme des Geistes im Zusammenhang des Leibes Christi? Ist das Kreuz das Zentrum aller meiner Gedanken und Empfindungen, bin ich bereit, mein Leben für die Brüder und Schwestern in der Gemeinde zu lassen? Diene ich mehr als die andern, nehme ich mehr Leiden, mehr Widerspruch, mehr Mühe und mehr Lasten auf mich als die übrigen Geschwister?

Spricht der Herr sein Wort durch mich zur Gemeinde, und hat die Gemeinde Vertrauen in das, was sie durch mich vom Herrn empfängt? Das alles sind handfeste Kriterien, die es zu beachten gilt, um herauszufinden, wer in einer Gemeinschaft von Christen geistliche Autorität verkörpert, auf wen man hören sollte, wessen Stimme am ehesten die Stimme des Herrn repräsentiert, usw. Nur Menschen, die nicht das Ihre suchen, sondern die Sache Jesu Christi, sind imstande, geistliche Autorität auszuüben. Von ihnen wird sich die Gemeinde auch leicht führen lassen, und ihnen werden die Geschwister auch am ehesten gehorchen. Liebe ist das Saatbeet echter, geistlicher Autorität, und ich habe so viel Autorität, als ich liebe. Diejenigen, durch die der Heilige Geist sich am deutlichsten manifestiert und mitteilt, sind es, auf die die Gemeinde hören und denen sie auch bedingungslos gehorchen sollte. Wer auf Autorität pocht, wer sich ständig rechtfertigen und profilieren muss, wer keinen Widerspruch und keine Kritik verträgt und wer Lust empfindet, andere von sich abhängig zu sehen, sollte in der Gemeinde niemals Autorität ausüben dürfen. Nur wer sich am tiefsten erniedrigt, hat das Recht, über anderen zu stehen und geistliche Autorität zu repräsentieren. Die Gemeinde muss ein waches Empfinden dafür haben, wer wirklich echte, geistliche Autorität besitzt. Diejenigen sollte sie als ihre Leiter bestätigen, die ihr am treuesten dienen und durch die sich am klarsten die Salbung des Geistes über dem Leib zum Ausdruck bringt. In der neutestamentlichen Gemeinde gilt die Regel: «Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit⁹».

Jetzt verstehen wir vielleicht besser, was es heißt, im Hinblick auf die geistliche Autorität «den Leib zu unterscheiden». Wenn wir sagen, es dürfe keine Kritik an der geistlichen Autorität in der Gemeinde geübt werden, dann bedeutet das keineswegs, dass man zum stillen Dulder degradiert wird und jeder Widerspruch zum vornherein unter Rebellionsverdacht gerät. Es gibt in der Gemeinde sehr viele Situationen, in denen energisch widersprochen werden muss, und wo es Sünde bedeutet, nicht zu widersprechen. Immer dort, wo das Fleisch sich anmaßt, Macht auszuüben oder auch nur Einfluss zu gewinnen, muss mit allem gebotenen Respekt Widerspruch angemeldet werden, um wen immer es sich handelt. Aber das darf niemals leichtfertig und auf bloßen Verdacht hin geschehen. Watchman Nee hat gesagt, die größte Sünde, die wir als Gotteskinder begehen könnten, sei es, sich der geistlichen Autorität in der Gemeinde zu widersetzen. Das sollte uns vorsichtig machen. Wenn wir etwas vorzubringen haben, dann sollten wir uns stets sorgfältig vergewissern, ob unser Wissen auf Fakten beruht, oder ob es sich um bloße subjektive Eindrücke handelt oder ob andere uns Eindrücke weitergegeben haben. Alle Menschen, vor allem auch solche, die Autorität ausüben, machen Fehler. Aber Gott stellt sich in besonderer Weise hinter diejenigen, die in seinem Auftrag Autorität ausüben und lässt nicht zu, dass man sie leichtfertig irgendwelcher Dinge beschuldigt und ihnen Dinge unterstellt, die sich auf bloße Vermutungen und nicht auf Fakten und klaren Zeugenaussagen stützen. Wir brauchen den ganzen Leib, um geistliche Dinge, vor allem solche, die geistliche Autorität betreffen, zu beurteilen, und wir sind niemals als einzelne imstande, zu entscheiden, ob jemand, der geistliche Autorität ausübt, wirklich falsch gehandelt hat. Als Mirjam sich berechtigt fühlte, zusammen mit Aaron Moses wegen der Ätiopierin zu kritisieren, die er geheiratet hatte, wurde sie mit Aussatz geschlagen und musste sofort das Lager verlassen. Wer geistliche Autorität berührt, berührt in ganz besonderer Weise Gottes Hoheitsgebiet, und da brauchen wir besondere Gnade, damit wir uns nicht versündigen. Lieber Unrecht leiden, als sich gegen von Gott legitimierte Autorität zu stellen. Dies würde unseren sicheren Untergang bedeuten. Wir sollten uns also immer fragen: Was sagt der Herr dazu? Was sagt der Geist der Gemeinde, und wie reagiert mein Gewissen und das Gewissen meiner Brüder und Schwestern? Je klarer in einer Gemeinde geistliche Autorität verkörpert und repräsentiert wird, desto gesünder ist die Gemeinde, und desto weniger Probleme kommen in ihr vor. Möge der Herr uns helfen, hier den richtigen, nämlich, den geistlichen Weg zu finden.

16. Keine Unterschiede machen. Die meisten von uns kennen jene Stellen im Neuen Testament, die davon reden, dass es im Leib Christi, d.h. in der Gemeinschaft der Heiligen, keine Unterschiede geben dürfe. Da sind zunächst einmal die beiden klassischen Formulierungen aus der Feder von Paulus: «Ihr seid alle durch Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» (d.h. ein einziger) in Christus Jesus»¹⁰. Und: «(Ihr) seid zu einem neuen Menschen geworden, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen.

Wo das geschieht, gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles und in allen¹¹». Im Römerbrief wehrt sich Paulus dagegen, dass die «Starken» sich gegenüber den «Schwachen» profilieren und dadurch eben wieder neue Unterschiede unter den Geschwistern einführen. Oder Jakobus warnt in seinem Brief davor, dass man Unterschiede macht zwischen Vornehmen und Geringen in der Gemeinde, usw. Es liegt offensichtlich in der menschlichen Natur, dass wir immer wieder versuchen, unsere Vorzüge gegen die Nachteile und Schwächen anderer auszuspielen, um daraus Vorteile oder Vorrechte abzuleiten. Was für unselige Unterdrückungs- und Machtspiele hat doch schon nur die falsche Auslegung und Anwendung der unterschiedlichen Anweisungen an den Mann und die Frau im Neuen Testament hervorgebracht. Wie viel Not! Und wie viel Schande auf das Zeugnis Christi auf Erden! Hätte man nur diese eine Ermahnung von Paulus beachtet: «nicht Mann und Frau», wie ganz anders wäre die Kirchengeschichte verlaufen! Mit diesem Unterschiede-machen müssen wir endlich gründlich aufhören. Wir sind alle «in Christus» hineingefügt worden. Wir haben alle gemeinsam Christus Jesus «als Gewand» angelegt. Darum sind wir alle eine einzige Realität: der Leib, die Gestalt Christi, der «Christus alles und in allen»! Da fallen alle Unterschiede weg. Das bedeutet, dass wir das Kreuz wieder ganz neu ernst nehmen! Denn am Kreuz wurden alle Unterschiede, alle Trennwände unter den Menschen beseitigt, auch derjenige zwischen Mann und Frau. Wir sind nun alle einzelne Glieder an dem einen Leib, und jedes wird nicht nach seinen natürlichen Voraussetzungen beurteilt, sondern nach den Fähigkeiten, die Gott ihm zugeteilt hat und die es auch zum Aufbau und zur Vollendung des Leibes Christi ausübt. Unsere geistliche Kapazität, das Maß von Christus in uns, entscheidet darüber, welchen Wert, welche Stellung, welche Bedeutung wir im Werk Gottes und in der Gemeinschaft der Heiligen hier auf Erden haben; es sind nicht mehr und dürfen niemals mehr sein unsere natürlichen Voraussetzungen, Begabungen, Charakter, Mentalität, Temperament u.v.a.m. Alle diese Dinge sind zwar noch vorhanden, genauso wie wir weiterhin Männer und Frauen bleiben mit ihrem unterschiedlichen Wesen und ihren unterschiedlichen Interessen, aber sie sind nicht maßgebend, wenn es um den Dienst in der Gemeinde und um das Zeugnis von Christus gegenüber der Welt geht. Da sind wir alle «ein einziger» in Christus Jesus. Dass es dazu viel Fingerspitzengefühl, viel Rücksichtnahme und auch viel Selbstverleugnung braucht, ist wohl allen klar. Wir dürfen nicht auf Dinge pochen, die der Herr als unwesentlich ausgeschieden und als für die Einheit und Gemeinschaft der Gläubigen hinderlich denunziert hat.

Trotzdem sind es genau diese vielen unterschiedlichen Voraussetzungen, die wir in unser Leben mit Christus in der Gemeinde mitbringen, die so viel Unbehagen bereiten und die zu sehr vielen kleineren oder größeren Machtkämpfen in den Gemeinden hin und her führen. Das aber müsste nicht so sein. Wir müssen uns vom Wort Christi her sagen lassen, dass unser Leben im Leib Christi und also in der Gemeinde Christi nichts mit diesen Unterschieden zu tun hat. Diese gehören zum Fleisch und sind Ausdrucksformen des natürlichen, für die Gemeinde gekreuzigten Menschen. Jedesmal, wenn wir solche Unterschiede wieder ins Gewicht bringen, folgen wir der Logik und den Wünschen und Bedürfnissen des natürlichen, gefallenen Menschen, und wir fallen dann automatisch aus der Gemeinschaft des Leibes Christi heraus. Sobald wir diese Unterschiede ins Feld führen, operieren wir auf der Ebene dieser Welt, dieser gefallenen Schöpfung, und der Feind hat ein leichtes Spiel, uns Christen gegen einander aufzubringen und uns aus der geistlichen Wirklichkeit «in Christus» herauszulocken. Jedesmal, wenn wir unter Geschwistern Unterschiede machen, sündigen wir gegen den Leib, denn wir handeln gegen die Gesetzmäßigkeit dieses Leibes und gegen das Gesetz der Liebe. Wir unterscheiden den Leib nicht und leugnen damit unsere Zugehörigkeit zu Christus, in welchem alle diese Unterschiede beseitigt sind.

17. Keine Polarisierung durch Meinungen/Argumente/Diskussionen. Wenn man davon spricht, dass im Leib Christi alle natürlichen Unterschiede, Begabungen, Voraussetzungen, Vorzüge und Positionen beseitigt sind, kommen die Leute schnell zum Schluss, dass es in diesem Fall das klügste sei, alle Entscheide demokratisch zu treffen, da die Demokratie ja bekanntlich keine Rücksicht nimmt auf groß oder klein, reich oder arm, gebildet oder ungebildet. Es ist daher sehr wichtig, zu erkennen, dass die Demokratie eine Herrschaftsform, eine Entscheidungsmodalität dieser Welt ist und nichts mit der Wirklichkeit der neuen Schöpfung in Christus zu tun hat. In der Gemeinde ist Christus bzw. der Herr, der Geist, die absolute Autorität, und alles muss sich nach Ihm und Seinen Anweisungen und Gebote richten.

Es geht nicht darum, dass wir uns die eine oder andere Meinung bilden, dass wir über die Probleme und Streitfälle ausgiebig diskutieren und dann durch Mehrheitsentscheid unsere Diskussionen beenden. Erstens einmal trifft man sich im demokratischen Umfeld meistens auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner; das heißt, um überhaupt Mehrheiten zustande zu bringen, muss man die Vorlagen so lange bearbeiten und abschwächen, bis sie möglichst vielen einleuchten, um sie auf unsere Seite herüberzuziehen. Dann aber ist die demokratische Vorgehensweise auch das beste Mittel, um eine Gesellschaft zu polarisieren, weil es immer Minderheiten geben wird, die klein begeben müssen und sich als Verlierer und Unterlegene fühlen. Daraus entsteht ein Protestpotential, das, wenn es genügend lange wach gehalten wird, irgend einmal zu revolutionären Aufbrüchen führt, die dann schwerlich steuerbar sind. So etwas kennt der Leib Christi nicht. über den Stellenwert unserer Meinungen und Vorstellungen haben wir schon mehrfach gesprochen. Um dem Willen Gottes zum Durchbruch und zum Sieg zu verhelfen, müssen wir unbedingt lernen, unsere Meinungen, Überzeugungen und unsere ach so geliebten Mödelchen und Gewohnheiten abzulegen, zurückzustellen, gar sie zu verleugnen und auf sie zu verzichten um der Gemeinschaft des Leibes willen, aus Liebe zu den Brüdern und aus Liebe und Loyalität zum Herrn. Heißt das nun, dass es in einer Gemeinschaft von Christen keinerlei Polarisierungen geben darf? Auf gar keinen Fall. Schon von Jesus hieß es: «Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird¹²».

Wo immer jemand konsequent den Weg des Geistes geht und sich der Welt des Fleisches und der Sünde verweigert, wird er Ärgernis und Widerspruch erregen. Und dies nicht nur in der Welt, die sich sowieso durch eine solch kompromisslose Einstellung bloßgestellt und verurteilt fühlt, sondern auch innerhalb der Gemeinde. Dabei geht es aber keineswegs um bloße irdische Ungleichheiten, sondern es geht um radikale Dinge die sich gegenseitig ausschließen: «Was haben denn Gerechtigkeit und Gesetzwidrigkeit mit einander zu tun? Was haben Licht und Finsternis gemeinsam? Was für ein Einklang herrscht zwischen Christus und Beliar? Was hat ein Gläubiger mit einem Ungläubigen gemeinsam? Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit Götzenbildern?¹³». Fleisch und Geist sind inkompatible Größen, sie stehen sich feindlich gegenüber, ja sie bekämpfen sich regelrecht¹⁴. Wer konsequent für Gott, für Christus, für die Gemeinde als Leib Christi in diesem äon eintritt, der erregt Ärgernis, dem wird widersprochen, der wird bekämpft und verleumdet, auch innerhalb der christlichen Gemeinschaft. Aber hier geht es in der Tat um das Ganze: Entweder handelt es sich um die Interessen Gottes und um Sein Wesen und Seinen Vorsatz, oder aber um die Interessen des Fleisches, einer Mehrheit etwa oder einer bestimmten dominierenden Lehre oder Modeströmung, hinter der die Menschen gedankenlos herlaufen, weil man ihnen Erfolg oder einfach Segen verspricht. Solche Polarisierungen haben das neutestamentliche Zeugnis seit seinen Anfängen begleitet, und sie gehören zu ihm wie die Falter zum Licht. Aber sie gehören nicht in die Kategorie jener Dinge, die das Zeugnis Gottes zerstören, sondern im Gegenteil: sie verhelfen ihm zu um so klareren Konturen; sie läutern es und zwingen es dazu, sich entschieden auf die Seite Christi und des Geistes zu stellen und kompromisslos den Weg des Kreuzes und des Lammes zu gehen.

Wenn wir sagen, im Leib Christi dürfe es keine Polarisierungen geben, dann meinen wir all die Dinge, die trennen, die den Leib entstellen und ihn fremden Interessen und Mächten ausliefern, so dass etwas ganz anderes aus ihm wird als was Gott ihm zugeordnet hat. Der Leib Christi ist und bleibt eine kompakte, in sich gefestigte Größe, eben ein Organismus, in welchem jedes einzelne Gotteskind ein wichtiges Organ darstellt, das in Übereinstimmung mit und für den ganzen Organismus funktioniert, so dass der auferstandene und erhöhte Herr Jesus Christus unverstellt und in seiner ganzen Herrlichkeit in Erscheinung treten und wahrgenommen werden kann. Die Gemeinde ist die Verkörperung Christi, und in Christus gibt es keinen Widerspruch, keine Polarisierung, keine unversöhnlichen Gegensätze. Alle Glieder dienen und funktionieren gemäß der Kraft und dem Maß, das Gott jedem einzelnen zugeteilt hat. Und alle gehorchen dem einen und einzigen Gesetz, das alle Funktionen des Leibes steuert und koordiniert: Dem Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus¹⁵. Die Polarisierung, die entsteht, wenn eine Gemeinschaft von Gläubigen wirklich allen Unterschieden im Fleisch gekreuzigt ist, ist die Polarisierung der Ausscheidung: alles, was sich diesem Gesetz, diesem Leben nicht fügt und unterwirft, wird im Innern des Leibes isoliert, gefiltert und schließlich ausgeschieden. Es kann versuchen, von außen her sich zu wehren, sich gegen das Zeugnis Gottes aufzulehnen und es zu bekämpfen, aber es kann ihm nicht schaden, weil es kein Teil mehr von ihm ist.

Lasst uns deshalb darauf achten, dass wir gemeinsam immer tiefer in den Sinn Christi eindringen und uns den Weisungen des Gesetzes des Geistes und des Lebens in unserer Mitte unterwerfen, damit es von der Gemeinde wie vom Herrn selbst heißen kann: «In mir hat er (der Feind, Satan) nichts¹⁶». Wenn wir also den Leib unterscheiden wollen, um wirklich das Zeugnis Gottes auf Erden zu sein, dann dürfen wir solche Polarisierungen außerhalb des Leibes nicht scheuen. Sie gehören zu unserem Zeugendienst. Die Welt, und auch das gläubig gewordene fromme Fleisch, will solche Dinge nicht hören. Dennoch ist es die Wahrheit. Wahrheit polarisiert immer, weil sie aufdeckt, was im Widerspruch zu Gott und zur Herrschaft Gottes in dieser Welt steht. Wir jedoch wollen in unserer Mitte alle Unterschiede begraben und dafür sorgen, dass in der Tat Christus alles und in allen ist.

18. Kein Fremdgehen. Es mag fragwürdig erscheinen, diesen Begriff im Zusammenhang mit dem Zeugnis Gottes zu verwenden. Allzu sehr erinnert er uns an Ehebruch, an unmoralische Gepflogenheiten unserer modernen Zeit. Und doch - ist es nicht - wenn wir alles Anrühige daraus entfernen und uns auf die Sache, um die es geht, konzentrieren, genau das, worum es eigentlich geht? Um Treue zum Herrn, Treue zu Seinem Werk, zu Seiner Berufung, Treue zu der Gemeinde, die er erkaufte mit Seinem Blut, um sie sich rein und heilig zuzuführen, ohne Flecken und Runzeln? Schon im Alten Testament wurde gefordert, dass wir uns ungeteilt zum Herrn halten sollen¹⁷. Was heißt denn das - ungeteilt? Das heißt doch nichts anderes, als dass unsere ganze Aufmerksamkeit, unsere ganze Hingabe, unser ganzes Wollen, Sinnen und Trachten nur ihm gilt, und dass wir uns ohne Ablenkung und Zerstreuung mit Ihm beschäftigen und uns nur für Seinen Willen und Seine Pläne interessieren. Wir reden aber hier noch ganz anders von unserer Loyalität zum Herrn. Jeder Christ weiß, dass man Christus mit niemandem sonst teilen kann. Wenn wir an Christus glauben, können wir nicht gleichzeitig Muslime oder Buddhisten sein. Darin sind sich alle wirklich Gläubigen einig.

Wovon wir aber hier sprechen, ist unsere Loyalität zum Leib Christi, zu der Gemeinschaft, die Er durch Seinen Tod am Kreuz ins Dasein gerufen und durch die Ausgießung Seines Geistes an Pfingsten konkret zu realisieren begonnen hat. In Römer 12 lesen wir, dass wir uns selbst¹⁸ als «lebendiges und heiliges» Opfer darbringen sollen. Paulus sagt dazu, dies gefalle Gott und dies sei auch der «wahre und angemessene¹⁹» Gottesdienst. Es besteht kein Zweifel, dass Paulus hier an den Altar im alttestamentlichen Tempelvorhof denkt, wo die Priester ein Tier als Ganzopfer für ganz Israel darbringen mussten, um so überhaupt den Gottesdienst des Volkes und seiner Priesterschaft zu ermöglichen. Nun, im neutestamentlichen Umfeld gibt es keinen Altar und keine physischen Opfer mehr, die wir darbringen müssten. Darum braucht es in den Gemeindelokalitäten auch keine Altäre mehr. Was also ist denn dieser Altar, auf den wir uns selbst als lebendiges und heiliges Opfer darbringen sollen? Ich denke, es ist der Altar des Leibes Christi. Um im Leib Christi leben zu können, um die Wirklichkeit des Leibes überhaupt erst wahrnehmen und erfahren zu können, muss ich mich irgend einmal verpflichtend da hineingeben, mich zur Verfügung stellen, ich muss mich als Glied dieses Leibes, dieser konkreten, biblisch gesehen lokalen Gemeinschaft verstehen lernen und gleichzeitig lernen, mit den Brüdern und Schwestern, die durch den einen Geist zu einem einzigen Leib, zu einer einzigen, konkreten Gemeinschaft zusammengefügt wurden, regelmäßig und verbindlich zusammenzukommen.

Wenn ich Glied eines Leibes bin, dann kann ich nicht heute an diesem «Leib» hängen, und mich morgen einem andern «Leib» anschließen, um übermorgen wieder zu wechseln und mir noch etwas anderes zu suchen. Genau dies meinen wir mit «Fremdgehen». Ich gehöre mit Leib und Seele zu dem Leib, in den mich der Herr eingefügt hat, und ich kann nur in Verbindung mit den übrigen Gliedern und in ständiger Gemeinschaft mit ihnen als Christ vor Gott leben. Diese Verpflichtung zu der Beschränkung auf diesen einen Ausdruck des Leibes, zu dem ich gehöre, ist der Altar, auf dem ich mich als Ganzopfer Gott darbringen muss. Das bedeutet natürlich, dass ich andere Loyalitäten zu anderen «Leibern» aufgeben muss. Ich kann nicht gleichzeitig auf vielen Hochzeiten tanzen. Ich kann nicht hier mithalten und gleichzeitig etwas ganz anderes wollen, das diejenigen, zu denen es mich auch hinzieht, wiederum nicht wollen. So kann ich nicht ungeteilt in der Gemeinde leben. Ich bin gespalten, ich lebe ein Doppelleben. Ich mache den Geschwistern etwas vor. äußerlich bin ich dabei, bekenne ich mich dazu, innerlich jedoch gelten meine Interessen noch andern Dingen, und die andern spüren dies instinktiv, weil ich mich nicht vorbehaltlos zu allem bekenne,

was sie tun und die verschiedenen Anlässe der Gemeinschaft für mich auch nicht unbedingt verpflichtend sind. Das nennen wir «Fremdgehen». Aber dieses geteilte Wesen geht noch viel weiter. Jede Ausdrucksform des Leibes Christi hat ihre ganz bestimmte Vision, ihre Offenbarungsqualität, ihren Erfahrungsschatz und auch ihre geistliche Sichtweise der Dinge. Es sind Diener Gottes, die ihr geholfen haben, das zu werden, was sie jetzt ist, es gibt Bücher, die für sie wichtig, ja entscheidend geworden sind und zu denen sie sich rückhaltlos bekennt und die sie sicher auch propagiert, und es gibt Beziehungen zu anderen Gemeinden und Kreisen, die in ähnlichem Sinne dem Herrn dienen und die dasselbe wollen vor Gott wie sie selbst. Wenn ich nun ständig dem Drang nachgebe, mich mit anderen Dingen zu beschäftigen, die der Gemeinde nicht wichtig sind, von denen der Herr in der Gemeinschaft der Heiligen nicht redet und die eigentlich nicht zum Wesen des Leibes Christi gehören, wenn ich ständig glaube, auf andere Dinge als auf die wesentlichen hinzuweisen, dann gehe ich fremd, auch wenn ich keine andern Anlässe als diejenigen der lokalen Gemeinschaft besuche. Die Frage lautet: Wo befindet sich mein Herz! Wem gilt mein Hauptinteresse - dem Herrn und Seiner Gemeinde, oder aber anderen Dingen, die mir wichtig scheinen oder die andere Christen beschäftigen, die nicht dem Lamme folgen, wohin es auch geht. Wenn ich den Leib unterscheiden und mich deshalb nicht am Leib versündigen will, muss ich lernen, mich selber zu beschränken, mich zu disziplinieren, mich auf das einzulassen, was die Gemeinde beschäftigt, auch wenn ich lieber ein anderes Thema bevorzugen würde. Auch muss ich lernen, dass alle übrigen Termine, die mit dem lokalen Gemeindeleben kollidieren, für mich nicht in Frage kommen. Die Gemeinschaft des Leibes geht vor, sie hat oberste Priorität, auch wenn das, was ich eben auch möchte und wofür ich mich auch noch interessiere, an sich ebenfalls gut und empfehlenswert ist. Ich gehöre zum Leib, und zwar zu der konkreten Ausdrucksform des Leibes an dem Ort, wo ich lebe. Hier ist mein Altar, und hierauf habe ich mich ans Ganzopfer Gott dargebracht. Das ist es, was der Herr will. Das ist es auch, was die Wirklichkeit des Leibes Christi überhaupt ausmacht. Wir sind für einander da und geben unser Leben, unsere Zeit, unseren Besitz und unsere Fähigkeiten für einander hin. Das ist der Leib. Das ist der wahre und angemessene Gottesdienst.

Heißt das nun, dass wir, wenn wir die Gemeinde des Neuen Testaments wiederherstellen wollen, nie mehr unsere Füße in ein fremdes Lokal setzen, nie mehr einen fremden Prediger anhören, nie mehr etwas anderes als Gemeindeanlässe besuchen und keine anderen Bücher und Zeitschriften mehr lesen dürfen als diejenigen, die unsere eigene Gemeinschaft liest und auf die sie schwört? Wer das heraushört, hat nicht verstanden, worum es hier geht. Was immer ich tue, wohin ich auch gehe, es muss der Gemeinde zugute kommen, zu der ich gehöre, es muss sie aufbauen helfen und muss dazu beitragen, dass meine Loyalität zum Herrn und zu ihr noch größer und umfassender wird. Alles, was dazu hilft, ist willkommen und angenehm vor Gott und den Menschen. Alles aber, was mich von der Gemeinschaft fernhält oder mich ihr entfremdet, weil es fremde Dinge in mein Leben bringt, das der Leib nicht akzeptieren kann, weil es ihm letztlich schadet, lasse ich fahren und beschäftige mich nicht länger damit. So unterscheide ich den Leib und lebe ungeteilt mit dem Herrn und den übrigen Gliedern des einen Leibes.

19. Keine Weltförmigkeit. Auch dies finden wir im selben Kapitel des Römerbriefes: «Seid nicht gleichförmig dieser Welt²⁰». Eine wörtliche Wiedergabe dieser Schriftstelle würde etwa so lauten: «Lasst euch nicht ins Schema dieser Welt, also der Zeit, in der ihr lebt, hineinpressen». Die Gemeinde darf nicht den Gesetzmäßigkeiten eines bestimmten Zeitalters, einer bestimmten Lehre, einer Zeitströmung oder auch nur frommen Masche anheimfallen. Sie darf auch nicht Sklavin eines bestimmten Dienstes werden. Sie muss in der freien Verfügung des Heiligen Geistes ihren Weg durch die Geschichte gehen und sich an niemanden sonst halten als an den, der für sie gestorben und auferstanden ist. Weltliche Strukturen, Hierarchien, Denominationen, Vernetzungen kommen für sie nicht in Frage. Sie ist und bleibt nichts anderes als Sein Leib, und sie folgt den Gesetzmäßigkeiten des Leibes Christi, des Lebens Christi in allen Heiligen, mit andern Worten: sie folgt den Gesetzen des Himmels. Ihre Richtlinien holt sie bei ihrem Herrn, ihr Verhalten lernt sie unter der Disziplin der Gnade und in der Schule des Kreuzes. Sie gehört mit Leib und Seele einer ganz anderen Welt an, nämlich der Welt der Auferstehung und der Ewigkeit.

20. Sich nicht gegen die Gemeinschaft stellen. Es gibt immer wieder Geschwister, die der Meinung sind, sie müssten sich aus irgend einem Grunde gegen die Gemeinschaft stellen, zu der sie gehören, weil sie finden, dies und jenes sei nicht richtig oder weil sie möchten, dass dies oder jenes anders ist als es eben geschieht.

Solche Geschwister sündigen gegen den Leib, denn sie widersetzen sich dem Gesetz des Leibes und befinden sich außerhalb der Gemeinschaft des Leibes. Sie laufen Gefahr, dass andere Mächte als der Heilige Geist, der in der Gemeinschaft die Herrschaft Christi ausübt, über sie bestimmen und sie in eine andere Richtung führen, die sie in die Opposition und schließlich in die Rebellion treibt. Auch das haben wir in unserer Mitte mehrmals erlebt. Es ist jedesmal dasselbe: Jede solche Verhaltensweise endet mit einem Eklat, indem die betreffenden Geschwister im Affekt die Gemeinde verlassen und dabei eine doppelte Schuld auf sich laden: Sie hinterlassen einen Scherbenhaufen, den sie angerichtet haben, und sie tun sich selber ein Leid an, weil sie sich gewaltsam aus der Gemeinschaft des Leibes entfernen. Was immer sie auch tun, es wird nicht im Segen sein, denn sie haben ihre erste Treue verlassen und sind einem Fremden gefolgt, der sich nicht um die Herde kümmert. Wer sich gegen die Gemeinschaft der Brüder stellt, hat den Herr gegen sich. So einfach ist das. Denn der Herr identifiziert sich mit denen, die ungeteilten Herzens bei ihm sind, wie unvollkommen ihre Hingabe noch sein mag. Ihnen gilt Seine ganze Liebe, für sie gibt er Völker und Länder dahin. Sie sind seine größte Kostbarkeit.
Manfred R. Haller

1 s. 1. Kor. 11,29c - Elberf. unrev.: «ißt und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet».

2 vgl. Eph. 1,23 - Elberf. unrev.

3 vgl. 1. Kor. 11,29: «Denn wer unwürdiglich isst und trinkt», so die unrevidierte Elberfelder, die exakt wiedergibt, was der griechische Text sagt, nämlich, dass das hier verwendete Wort adverbial, als Bezeichnung der «Art und Weise», zu verstehen ist.

4 vgl. Mt. 8,10 - Einheitsübersetzung

5 vgl. Mt. 8,8.9 - Einheitsübersetzung

6 s. Johann Christoph Blumhardt d. ä.

7 vgl. Mt. 15,21-28: Einheitsübersetzung

8 vgl. Mt. 15,27 - Einheitsübersetzung

9 vgl. 2. Kor. 3,17 - Einheitsübersetzung

10 vgl. Gal. 3,26-28: Einheitsübersetzung

11 vgl. Kor. 3,10.11 - Einheitsübersetzung

12 vgl. Lk. 2,34 - Einheitsübersetzung

13 vgl. 2. Kor. 6,14b-16a: Einheitsübersetzung

14 vgl. Gal. 5,17b - Einheitsübersetzung

15 vgl. Römer 8,2 - Einheitsübersetzung

16 vgl. Joh. 14,30 - nach rev. Elberfelder

17 vgl. Deut. 18,13 - rev. Elberfelder; ebenso: 1. Könige 8,61

18 wörtlich: «unsere Leiber», so rev. Elberfelder

19 gr: logikhn - (logikĒn): d.h. dem Logos gemäß, sinngemäß, der Offenbarung gemäß, wortgemäß

20 vgl. Römer 12,2a - Elberfelder unrev.